

Blick auf die Praxis

Bernhard Billeter über Bach

Thomas Schacher · Wenn es jemand wagt, trotz der Fülle an Literatur ein weiteres Buch über Bachs Musik für Tasteninstrumente zu schreiben, bedarf es einer Rechtfertigung. Bernhard Billeter, der Autor einer 800-seitigen Darstellung mit dem schlichten Titel «Bachs Klavier- und Orgelmusik», tut dies im Vorwort gleich selber. Das Buch fülle erstens bezüglich Adressaten eine Lücke und biete zweitens neue wissenschaftliche Erkenntnisse. Beides trifft zu. Billeter bewegt sich auf der Höhe der Forschung und fügt da und dort eigene Thesen an. Dennoch richtet er sich «in erster Linie an interessierte Tastenspieler», also an Organisten, Pianisten, Cembalo- und Clavichordspieler. Vorbild ist ihm dabei der Reger-Schüler Hermann Keller, der mit seinen beiden – heute zweifellos überholten – Standardwerken «Die Orgelwerke Bachs» (1948) und «Die Klavierwerke Bachs» (1950) als Praktiker für Praktiker geschrieben hat.

Für den anvisierten Brückenschlag von der Wissenschaft zur Praxis ist der 1936 geborene Autor wie wenige andere qualifiziert. Als Publizist hat sich Billeter, der in Wien und Zürich Musikwissenschaft, Orgel und Klavier studiert hat, stets für diese Verbindung eingesetzt, wie die 2004 herausgekommene Aufsatzsammlung «Musiktheorie und musikalische Praxis» dokumentiert. Als Dozent hat er seine Erkenntnisse weitergegeben. Und als Interpret hat er sie in die Praxis umgesetzt. In der Predigerkirche Zürich hat Billeter in den Jahren 1992 bis 1996 sämtliche Werke Bachs für Tasteninstrumente in 42 Konzerten auf Orgel, Clavichord und Cembalo aufgeführt. Der Autor kennt also buchstäblich jede Note dieses Œuvres.

Das Buch beschreibt alle Klavier- und Orgelwerke Bachs, einschliesslich der Kammermusik und der Konzerte, ordnet sie in die kompositorische Entwicklung ein und bietet den Ausführenden Anregungen zur Interpretation. Dieser letzte Punkt macht zweifellos die unverwechselbare Qualität der Publikation aus, bietet aber auch am meisten Angriffsfläche. Einige Beispiele: Die Toccata in d-Moll, BWV 913, ordnet Billeter bei den Manualiter-Toccaten ein und wiederholt dabei seine schon früher veröffentlichte These, dass diese Orgeltoccata auf eine verschollene Urform für ein besaitetes Tasteninstrument zurückgeht. Die Choräle des «Orgelbüchleins» werden in ihrer Form und ihrem Ausdruck, auch vor dem Hintergrund der barocken Figurenlehre und der Bachschen Zahlensymbolik, charakterisiert, was stets in konkrete Anweisungen mündet. Beim Choral «O Mensch, bewein dein' Sünde gross» pendeln sie sich auf Tipps zu den Trillern und dem Tempo ein.

Beim Fünften Brandenburgischen Konzert vergleicht Billeter die Frühfassung mit der bekannten Spätfassung. Was das berühmte Cembalosolo im ersten Satz betrifft, kommt er zum Schluss, dass es sich trotz der starken Erweiterung in der Spätfassung nicht um eine Kadenz, sondern eine Episode handelt, die folglich im gleichen Tempo gespielt werden muss. Für den ersten Satz schlägt er für die Viertel die Metronomzahl 84 vor, für den zweiten Satz 40 und für den dritten 96. Unter Bachs Präludien und Fugen der Leipziger Zeit seien Billeter Hinweise für Präludium und Fuge in h-Moll, BWV 544, herausgegriffen. Detailliert begründet der Autor, weshalb das ganze Präludium auf dem Hauptwerk zu spielen sei, und zudem gibt er Hinweise, wie die «Organo pleno»-Registrierung auf verschiedenen Orgeln zu realisieren sei.

Sehr nützlich sind die Kapitel zur Aufführungspraxis der Bachschen Klavier- und Orgelmusik im ersten Teil des Buches, die in der deutschsprachigen Literatur eine Lücke schliessen. Sie vermitteln Kenntnisse über die Instrumente Bachs, ihre Stimmung und die Spielweise, über Artikulation, Tempo, Agogik und Verzierungen in Bachs Kompositionen. Dies alles zielt auf die musikalische Praxis. :